



„EIN STIL WÄCHST“

Weiterbildung Spiritualität –
Theologie und Praxis.
Zwei Teilnehmerberichte.

Die von IUNCTUS entwickelte berufsbegleitende Weiterbildung *Spiritualität – Theologie und Praxis* ist erstmals im April 2019 gestartet und wird im Februar 2021 enden. Sie erschließt mit sechs aufeinander aufbauenden Modulen wesentliche Aspekte und Dimensionen Christlicher Spiritualität.

Sie richtet sich an Mitarbeitende im pastoralen Dienst, in kirchlichen, caritativen und sozialen Organisationen und an Ordenschristen. Unter der Leitung von P. Dr. Cosmas Hoffmann OSB und Dr. Michael Höffner haben sich 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf den Weg gemacht. Zwei von ihnen berichten hier von ihren Eindrücken und Erfahrungen.

Ein Stil wächst einem zu und braucht zugleich eine bedachte Formung.¹

Im Spätsommer 2018 hörte ich erstmals davon, dass die PTH Münster (ich kannte damals das IUNCTUS-Institut noch nicht) dabei war, eine Weiterbildung zum Thema „Spiritualität“ mit mehreren Modulen vorzubereiten. Ich war sofort – aus mehreren Gründen – begeistert. Das Thema „Spiritualität“ ist für mich im Laufe des Lebens immer bedeutsamer geworden, sowohl in persönlicher Hinsicht als auch auf der beruflichen Ebene bei den Begegnungen mit Patient*innen und Kolleg*innen im Hospital. Ein weiterer Aspekt, der mein Interesse förderte, war die örtliche Anbindung der Veranstaltung an die Abtei Königsmünster in Meschede, mit der ich seit vielen Jahren

verbunden bin. Nach dem Erscheinen der Ausschreibung konnte ich meinen Arbeitgeber dafür gewinnen, die Teilnahme zu unterstützen. Die Anmeldungen gingen, wie ich erfuhr, zunächst spärlich ein, so dass ich schon befürchtete, die Durchführung könnte gefährdet sein.

In meinem Arbeitsfeld nehme ich über die Jahre große Veränderungen in den Einstellungen wahr, mit denen die Themenfelder „Religiosität“ und „Spiritualität“ verbunden werden. Immer weniger Menschen pflegen noch Beziehungen zu kirchlichen Orten oder den Umgang mit Ritualen und Beständen der Tradition, wie ich sie in meiner Kindheit und Jugend unter volkkirchlichen Bedingungen kennen- und schätzen gelernt hatte. Die Älteren zeigen

„Kritische Distanz, Unvoreingenommenheit und Wunsch nach persönlicher Vergewisserung“

sich in der Mehrheit kritisch distanziert, die Jungen zum großen Teil unerfahren, oft auch unvoreingenommen. Anknüpfungspunkte für seelsorgliche Gespräche im Hospital sind selten religiös identifizierbare Anliegen (z.B. die Bitte um Sakramentempfang), sondern in der Regel der Wunsch nach existentieller Vergewisserung im Sinne eines Jedermann-Glaubens² zu Verlust, Trauer oder Lebensorientierung u.ä. Mit Blick auf die eigene Person beobachtete ich Ähnliches: Meine Religion ist für mich nach

wie vor eine biografisch relevante „Heimathöhle“³ für meinen Glauben und ein Ort theologischen Fragens (neben anderen); mein spirituelles Bewegt-Sein jedoch geht mit den Jahren zunehmend über die Grenzen und Begrenztheiten der Religion hinaus.

Der Titel „Spiritualität – Theologie und Praxis“ ließ für mich zunächst die Frage unbeantwortet, inwieweit mit der Teilnahme eine Qualifizierung für geistlich-spirituelle Begleitung verbunden ist. Besonders interessierte mich der Schwerpunkt „Theologie“. Mein persönlicher Eindruck ist der, dass viele Angebote in der beruflichen Fort- und Weiterbildung für pastoral Tätige theologische Defizite zugunsten humanwissenschaftlicher Methodenorientierung (Gesprächsführung usw.) oder psychologischer Wissensbestände aufweisen. Der zweite Fokus, der in der Ausschreibung auf „Praxis“ gelegt wurde, überzeugte mich selbstredend.

Schon beim Kennenlernen am ersten Weiterbildungstag wurde deutlich, was das Besondere der Gruppe ausmacht, die sich Anfang April 2019 im Kapuzinerkloster in Münster konstituierte: die Bereitschaft, sich mitzuteilen, und das Interesse, an den Mitteilungen der anderen Anteil zu nehmen. Das setzte sich in allen Arbeitseinheiten lebendig fort.

Der große Bogen, der mit dem ersten Modul zum Thema *Spiritualität* eröffnet wurde, faszinierte mich in seiner Vielfalt. Die Beschäftigung mit dem, was Spiritualität meint, suchte nach not-wendigen Klärungen



Die Kursteilnehmer mit P. Dr. Cosmas Hoffmann OSB (links) und Dr. Michael Höfner (hinten Mitte)

angesichts des inflationären Umgangs mit diesem Begriff. Auch die Spurensuche in profanen Bereichen wie der Kunst hat mich beeindruckt und mich in meiner eigenen Glaubensüberzeugung bestärkt, als Christ für eben diese Ausdrucksformen offen zu sein.

54 Im zweiten Themenfeld sprachen mich die *ignatianischen, karmelitischen und franziskanischen Zugänge zur Spiritualität* an, die mir – im Unterschied zur *benediktinischen Tradition* – weniger vertraut waren. Mich haben dabei die persönlichen Zeugnisse der Referent*innen angerührt, die nicht über abstrakte Inhalte sprachen, sondern über Wegmarken und Quellen ihrer Religiosität und ihres Glaubens.

Im dritten Modul zum *Gebet* konnte ich vor allem durch die Ausführungen und Übungen zu kontemplativen Übungswegen mehr Sicherheit für die eigene Praxis finden. Sehr eindrucksvoll und hilfreich für die interreligiöse Sensibilisierung waren in dieser Woche ein Besuch der Moschee in Meschede und die Teilnahme an einer Gebetszeit.

Im vierten Modul wurden unterschiedliche Zugänge zum Thema *Leiblichkeit* eröffnet. *Sexualität* und ihre oft problematische Verortung im kirchlichen Kontext waren für mich aus queer-theologischer Perspektive von Interesse, aber auch die sozialen und ökologischen Aspekte unseres Menschseins: der Umgang mit Konflikten, das Leben in der Schöpfung. Durch die Beiträge angeregt, habe ich mich über diese Arbeitswoche hinaus mit dem *Verzeihen* auseinandergesetzt.

Eine Woche nach Abschluss des vierten Moduls holte die Corona-Pandemie mit dem Lockdown unser Land ein, so dass das für Mai geplante fünfte Modul verschoben werden musste. Beim Wiedersehen Ende September in Meschede gab es viel Raum für den Austausch über die vielfältigen

„Existenzielle Glaubenserfahrungen und die Frage nach dem ‚Warum?‘“

Verstörungen durch die Pandemie, gerade auch in spiritueller Hinsicht. Im Mittelpunkt stand in dieser Woche das Phänomen der

dunklen Nacht. Diese Erfahrung des Glaubens wurde aus biblischer sowie ignatianischer und karmelitischer Perspektive erschlossen und hinsichtlich Psychopathologie und Phänomenologie der Spiritualität differenziert. Die Theodizee-Frage nach der Rechtfertigung Gottes und manche verzerrten Versuche in der Spiritualitätsgeschichte, diese Frage aufzulösen oder zu harmonisieren, eröffneten einen lebhaften Diskurs, der mit dem Modul nicht abgeschlossen sein konnte. Schon wenige Tage später stellte mir eine vom Leid geprüfte Patientin im seelsorglichen Gespräch diese Frage: „Warum?“

Noch stehen ein Reflexionswochenende und ein Wochenmodul zur *Discretio* aus. Mit Blick auf den Themenkanon wünschte ich mir darüber hinausgehend die Auseinandersetzung mit Fragen nach *Endlichkeit* und *Sterben*. Dabei kommen mir für eine Vertiefung Traditionsstränge wie das „Memento Mori“ oder die „Mystik des Todes“ (Dorothee Sölle) in den Sinn.

Auf die anfangs offene Frage, inwieweit mit der Teilnahme eine Qualifizierung für geistlich-spirituelle Begleitung verbunden ist, wird eine Antwort für mich immer klarer. In der Weiterbildung geht es nicht um die Vermittlung von Techniken zur geistlichen Begleitung (als „Methodenskeptiker“ finde ich das sehr wertvoll). In Anlehnung an Elmar Salmann bereichert mich der Kurs mit Blick auf die persönliche Stilbildung, auf meinen einmaligen Ausdruck des Inder-Welt-Seins als Christ. Elmar Salmann

„Spiritualität: persönliche Stilbildung und bedachte Formung“

unterscheidet: „Es gibt einen kollektiven Lebensstil, unter dem wir alle kämpfen und unserem Leben ein Gesicht geben müssen, und einen individuellen.“⁴ Vor allem meine religiöse Sozialisation im katholischen Elternhaus und im volkswirtschaftlichen Milieu der 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts, aber auch lebensgeschichtliche Erfahrungen als Mann (in persönlichen wie in beruflichen Beziehungen) haben die kollektive Seite meines Lebensstils geprägt, gefördert, an manchen Stellen sicher auch verformt. Die Teilnahme an der Weiterbildung nehme ich als große Chance für die „bedachte Formung“ meines individuellen Stils wahr. Dazu tragen die inhaltlichen Inputs, aber auch der intensive Austausch in der Gruppe bei.

55

Der Gedanke der Stilbildung treibt mich in diesen Wochen geistig-geistlich weiter um. Darum nimmt die Idee Gestalt an, zum Abschluss der Weiterbildung einen Beitrag mit dem Gedanken der Stilbildung zu erarbeiten.

Peter van Elst, 58 Jahre, Theologe und Sozialarbeiter, tätig als Seelsorger in einer Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie

¹ Elmar Salmann: Der schwierige Segen unserer Endlichkeit. Elmar Salmann OSB im Gespräch, in: *Erbe und Auftrag* 3 (88) 2012, S. 290.

² Vgl. Christoph Theobald, *Christentum als Stil. Für ein zeitgemäßes Glaubensverständnis in Europa*, Freiburg 2018.

³ Vgl. Fulbert Steffensky, *Heimathöhle Religion: Ein Gastrecht für widersprüchliche Gedanken*, Stuttgart 2015.

⁴ Elmar Salmann: Der schwierige Segen unserer Endlichkeit. Elmar Salmann OSB im Gespräch, in: *Erbe und Auftrag* 3 (88) 2012, S. 289.

„Erfahrungen vererben sich nicht, jeder muss sie allein machen.“

(Kurt Tucholsky)

Schon länger war ich auf der Suche nach einer fundierten Fortbildung im Rahmen der Spiritualität. Als Franziskanerin habe ich natürlich schon viel von der franziskanischen Spiritualität erfahren und erlebt. Vielleicht manchmal zu viel, so dass mir gar nicht mehr bewusst war, was ist denn das Franziskanische in meinem spirituellen Gebet und Tun.

Durch meine Ausbildung zur Geistlichen Begleiterin sind mir auch Ignatius von Loyola und seine Exerzitien vertraut geworden. Doch ich wollte auch andere Spiritualitäten intensiver kennenlernen. Und vielleicht, so dachte, lerne ich dann auch meine franziskanische Spiritualität noch besser zu leben.

Als Theologin, Pastoralreferentin und geistliche Begleiterin bin ich herausgefordert, Menschen auf ihrer spirituellen Suche zu begleiten. Die Erfahrung zeigt mir, dass es wohl so viele Spiritualitäten gibt, wie es Menschen gibt. Jede und jeder ist aufgerufen, ihren und seinen Weg zu finden. Gerne wollte ich mehr kennen lernen, mehr ausprobieren und mehr Worte finden, um Menschen in ihrem geistlichen Leben zu begleiten.

Als sich für mich in meiner Lebenssituation und im Beruf ein neuer Abschnitt öffnete, nahm ich das zum Anlass, mich

aktiv auf die Suche nach einer Fortbildungsmöglichkeit zu machen. Dabei stieß ich auf den Studiengang „Spiritualität“ der Hochschule der Kapuziner in Münster. Der, so wurde mir mitgeteilt, würde so nicht mehr angeboten. Doch es gäbe einen neuen Kurs: IUNCTUS, das Kompetenzzentrum für Christliche Spiritualität der PTH Münster, würde eine berufsbegleitende Fortbildung anbieten – praxisorientiert reflexiv: „Spiritualität: Theologie und Praxis“. Theologie und Praxis – das war es doch! Nicht nur etwas für den Kopf, sondern auch selbst in die Übung gehen – das hörte sich gut an.

„Spiritualität: Theologie und Praxis“

In der Ausschreibung wurde darauf hingewiesen, dass es möglich sei, am ganzen Kurs teilzunehmen oder an einzelnen Modulen. Für mich kam nur der ganze Kurs in Frage. Und rückblickend kann ich sagen, dass es das Richtige war. Durch die gleichbleibende Gruppe der Teilnehmenden ist unter uns ein großes Vertrauen gewachsen. Module nehmen immer wieder Bezug auf andere Module. Und neben den Kursleitern kommen auch Referent*innen mehrmals in den Kurs.

Diese Konstanten sind für mich etwas Prägendes für diese Fortbildung.

Die Mischung aus Theologie und Praxis empfinde ich als sehr bereichernd. Die theologischen Impulse, den theologischen Unterbau der Spiritualitäten bringen uns die Referenten in vielfältiger Weise dar.

Der Austausch in der Gruppe erdet und vertieft das Gehörte.

Das Modul „Geist in Leib“ hat mir persönlich sehr geholfen, Meins zu entdecken. Ich hatte schon verschiedene Gebetshaltungen, Gebetsformen in meinem Leben ausprobiert. Im Laufe der Jahre hat eine Haltung, eine Form die andere abgelöst. Und jetzt war ich wieder auf der Suche. Durch die verschiedenen Möglichkeiten, die theoretisch vorgestellt und praktisch geübt wurden, entdeckte ich für mich das, was jetzt, in dieser Zeit für mich dran ist. Für diese Erfahrungsmöglichkeit bin ich sehr dankbar.

Neu berührt und neu bestärkt, startete ich wieder in meinem Alltag, das Gehörte und Erfahrene umzusetzen.

„Persönliche Gebetshaltung und Begleitung von Suchenden“

Diese Erfahrung stärkt mich auch für die Begleitung anderer Suchender. Sie hat mir den Blick geweitet auf die Menschen, denen ich in der Gemeindepastoral begegne, mit denen ich ins Gespräch komme über den Glauben und die Welt. Seitdem beschäftigt mich auch die Frage nach einer „Alltags-spiritualität“, einer Spiritualität, die hilft, den Glauben zu leben im Alltag – auch ohne Kloster. Theologie und Praxis dieses Kurses sind mir auch ein gutes Rüstzeug geworden im Beginn meiner Exerzitienbegleitung.

Wenn nicht durch den Corona-Virus eine Modulwoche ausgefallen wäre und auf



das kommende Jahr verschoben, würde der Kurs im November enden. So freue ich mich darauf, dass das Ende noch nicht so bald kommt. Das Treffen der anderen im Kurs, der Austausch mit ihnen ist eine große Bereicherung. Angeregt durch die Impulse kommen wir in gute und vertiefende Gespräche. Wir kommen aus verschiedenen Ecken Deutschlands und Österreichs. Auch wenn die meisten in und um Münster wohnen. Die Vielfalt spiegelt sich auch in den verschiedenen Berufen wider. Das bereichert das Miteinander.

Die Ausbildungsorte geben uns einen praktischen Einblick in die Vielfalt der Spiritualitäten: das Kloster der Kapuziner in Münster und die Abtei der Benediktiner in Meschede. Hier wie dort leben und erleben wir die franziskanische und benediktinische Spiritualität.

Rückblickend bin ich sehr dankbar, dass ich auf diesen Kurs gestoßen bin. Mit P. Cosmas OSB und Dr. M. Höffner leiten und begleiten kompetente, spirituelle Menschen den Kurs. Leider musste Sr. Ulrike CPS während des Kurses die Leitung als dritte im Bunde aufgeben, was ich sehr bedauere.



- 58 Dieser Kurs war ein neues Angebot von IUNCTUS. Und es ist ein gutes Angebot, so finde ich, für alle,
- die sich im spirituellen Leben vertiefen möchten;
 - die Lust und Neugier haben, auf ihrem persönlichen Glaubensweg neue Schritte zu wagen;
 - die bereit sind, sich mit theologischen Gedanken auseinanderzusetzen;
 - die sich gerne mit Gleichgesinnten und doch

so vielfältigen, interessanten Menschen auf den Weg zu machen.

Tucholsky hatte recht: „Erfahrungen vererben sich nicht, jeder muss sie allein machen.“ Und eine Gruppe und gute Impulse, die die Erfahrungen spiritueller Menschen aufgreifen, können dabei ganz hilfreich sein.

*Sr. Isabel Westphalen, OSF
Dillinger Franziskanerin*

Für die intensive Vorbereitung und organisatorische Begleitung der Weiterbildung gilt unser herzlicher Dank unserer ehemaligen Mitarbeiterin Dipl.-Theol. Mareike Gerundt, der wir für ihre berufliche Zukunft alles Gute wünschen.

*Der Folgekurs startet mit dem 1. Modul vom 13. bis 17.12.2021.
Weitere Informationen und Anmeldung unter:
www.iunctus.de/fort-weiterbildung/programme/spiritualitaet/*